

**OLAV GATZEMEIER, Dörfer in Dresden**, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2017. – 280 S., 1 074 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-7319-0435-9, Preis: 49,95 €).

Der Autor Olav Gatzemeier (DERS., Dresden und die Elbe, Petersberg 2020; DERS., Villen in Dresden, Dresden 2014) geht in seinem Werk der Frage „Dörfer und Dresden – wie geht das zusammen?“ nach und lässt den Leser in das bunte Mosaik der dörflichen Siedlungsgeschichte der Landeshauptstadt eintauchen. Das zu besprechende, reich bebilderte Buch zeigt mit seinen anschaulichen Fotografien sowie aktuellen und historischen Kartenausschnitten der Berliner Meilenblätter, wie sich die über 100 Dörfer der heute flächenmäßig viertgrößten Stadt Deutschlands seit dem Hochmittelalter in den verschiedenen Epochen entwickelten und was davon gegenwärtig noch entdeckt werden kann.

Bevor sich der Autor den einzelnen, nach verschiedenen Stadtregionen untergliederten Dörfern zuwendet, eröffnen zwei knappe Texte – zum einen über die Besiedlung des Dresdner Raumes von der Altsteinzeit bis zur Industrialisierung mit einem naturgeografischen und agrarhistorischen Aufriss sowie zum anderen über das dörfliche Leben und Arbeiten im Mittelalter – den voluminösen Bildband. Der Hauptteil des Buches widmet sich den historischen Dörfern und Gebäuden, die in den Jahrhunderten zu Dresden eingemeindet wurden. Gatzemeier beschreibt zunächst die Stadtregionen: geografische Lage und Grenze, aber auch Besiedlung und Zugehörigkeiten zur Grundherrschaft sowie Kirche werden – mehr oder weniger ausführlich – dargestellt. Er wählt dabei folgende acht regionale Unterteilungen: „Das südöstliche Elbtal“ (S. 13-63) mit Dörfern wie Zschieren, Laubegast, Tolkewitz, Strehlen und Nickern, „Von der Räcknitzhöhe bis zur Weißeritz“ (S. 64-81) unter anderem mit Mockritz, Coschütz und Plauen, „Zwischen Weißeritz und Zschonergrund“ (S. 82-118) mit Löbtau, Gorbitz, Naußlitz, Altfranken, Briesnitz oder auch Omsewitz, „Westlich des Zschonergrundes“ (S. 119-149) mit Cossebaude und Umgebung, Unkersdorf, Roitzsch und Steinbach, „Die Dörfer auf der Heidesandterrasse“ (S. 150-166) mit den Dörfern Kaditz, Trachau und Pieschen, „Das Hochland nördlich der Heide“ (S. 167-192) unter anderem mit Klotzsche, Weixdorf und Langebrück sowie „Das Schönfelder Hochland“ (S. 193-238) mit den Unterkategorien Weißer Hirsch, Bühlau und Quohren, dem Kerngebiet des Schönfelder Hochlandes und den Dörfern des Dresdner Ostens Eschdorf, Rosinendörfchen sowie Rossendorf. Das Kapitel „Die Dörfer am rechten Elbhang“ (S. 239-269) schließt den Hauptteil mit Dörfern wie Pillnitz, Hosterwitz, Wachwitz und Loschwitz ab.

Vertieft sich der Leser in die einzelnen detaillierten Ortsdarstellungen, kann er – neben den siedlungshistorischen, chronikalischen und architektonischen Ausführungen und den Karten, die einen direkten Besiedlungsvergleich zwischen heute und um 1800 erlauben – mitunter auch besondere Örtlichkeiten von pittoresker Idylle bis zu faszinierenden Besonderheiten wie Brücken, Inschriften und Schlusssteine, Hochwassermarker, Steinkreuze, Wegesäulen, Mauerreste und Ruinen sowie Windmühlen und Dorfkirchen entdecken. Zu diesen Entdeckungen gehören beispielsweise das sogenannte Storchennest sowie die Russische Schule, die Fürst Nikolai Abramowitsch Putjatin (1749–1830) dem Dorf Kleinzschachwitz um 1800 hinterließ (S. 14 f.). Eine moderne Schrift auf einem historischen Gebäude an der Adresse Altaußbegast 5 verweist auf die heutige Nutzung als rustikales Wirtshaus, in dem „Frischbier, diverse Getränke, gepflegte Speisen, schlechter Kaffee“ zu finden sind (S. 29), ein Teufelsporträt versteckt sich an einer Brücke über dem Heiligenbornbach (S. 42 f.) und in Altcoschütz erinnern zwei Inschriften an den Dorfbrand von 1829 und den damit einhergehenden Verlust (S. 77). In Cossebaude, erstmals in einer Urkunde von 1071 als *Gozebudi* erwähnt, sind noch Reste eines mittelalterlichen Vorwerks aus dem

13. Jahrhundert zu finden (S. 122). In den Dörfern am rechten Elbhang lässt sich mit der Weinpresse in Pillnitz (S. 240), dem Weinberg Rysselkuppe mit dazugehörigem Weingut in Oberpoyritz (heute Weingut K. Zimmerling) (S. 244 f.) sowie kleineren verspielten Winzerhäuschen in Wachwitz und Loschwitz die alte Weinbaukultur in Dresden nachvollziehen, die seit dem 15. Jahrhundert belegt ist (S. 240). Aber auch weitere Entdeckungen wie das Plantagengut auf der Laubegaster Straße, auf dem Ende des 18. Jahrhunderts Seidenraupen gezüchtet wurden (S. 251), das Carl-Maria-von-Weber-Museum in Hosterwitz von 1720 (S. 252), idyllische Umgebende-Wohnhäuser (S. 255, 259) sowie in Loschwitz der Sommerwohnsitz des Malers Ludwig Richter (1803–1884) und das auf dem 1785 von Christian Gottfried Körner (1756–1831) erworbenen Weinberg befindliche Körnerhaus lassen sich hier aufspüren. Das Schillerhäuschen, das sich auf dem Weinberggrundstück befindet und heute der Öffentlichkeit zugänglich ist, diente Friedrich Schiller (1759–1805) einst als Rückzugsort, an dem er unter anderem seine „Ode an die Freude“ schrieb (S. 266 f.).

Aber auch imposante Bauten und märchenhafte Höfe wie der des Pfarramtes in Altleubnitz (S. 42), der 1774 erbaute Vierseitenhof in Altreick (S. 50), das Schloss Nickern aus dem 16./17. Jahrhundert (S. 62) oder das kleine romantisch im Grünen gelegene Bauernhaus in Rähnitz am Bauernweg 39 (S. 168) sowie das barocke Herrenhaus am Gönnsdorfer Park an der Alten Dorfstraße 12 (S. 224) laden zu einer realen Begegnung ein. Überquert man den Plauenschen Grund auf der A17, befindet sich am felsigen Abgrund die Mitte des 19. Jahrhunderts von einem Steinbruchbesitzer im neoromantischen und neogotischen Stil in Auftrag gegebene Begerburg, die herrschaftlich in die Höhe aufragt (S. 97). Auch das im 19. Jahrhundert umgebaute Weinbergschlösschen in Trachenberge mit Rokoko-Fassade (S. 162), das Haus des Amtsrichters J. G. Bandisch (vermutlich Baudisch) aus dem Jahre 1763 im heutigen Stadtgebiet Weißer Hirsch (S. 195) sowie das repräsentative Helfenberger Gut, das sich aus einem Vorwerk aus dem 15. Jahrhundert entwickelte (S. 218 f.), sind sehenswert. Im Dreiseitenhof auf der Hauptstraße 35 in Weißig, der ab 1995 im Besitz des Schauspielers Rolf Hoppe (1930–2018) war, finden seit 2002 als privates „Hoftheater Dresden“ regelmäßig Theateraufführungen statt.

Das Buch „Dörfer in Dresden“ von Olav Gatzemeier vermittelt auf sehr anschauliche Weise, wie sich Dresden durch die Eingemeindungen von umliegenden Dörfern über die Jahrhunderte hinweg stetig vergrößerte. Dennoch, und dies zeigt das Werk sehr deutlich, lassen sich in ganz Dresden Überreste der alten Dorfstrukturen, wie sie sich seit dem Hochmittelalter entwickelt haben, nachvollziehen, aufspüren und entdecken. Eine chronologische Reihenfolge der Eingemeindungen im Tabellenformat sowie ein Glossar mit siedlungshistorischen und architektonischen Begriffen runden das Buch ab. Sucht man nach Mängeln, sei hier einzig aufzuführen, dass häufig die Entstehungszeit der abgebildeten Gebäude in den kurzen Abbildungstexten fehlen – diese zusätzliche Information wäre noch eine Bereicherung gewesen. Unabhängig davon macht das vorliegende Werk mit seinen idyllischen Bildern und kurzen, aber informativen Texten Lust auf eine siedlungshistorische Entdeckertour mit dörflichem Charme durch die Großstadt Dresden, denn „mit ihren über Jahrhunderte gewachsenen Charakteren tragen die Stadtteile zum erstaunlichen Abwechslungsreichtum Dresdens bei“ (S. 6).